

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe:

Interview Nr. 46 für die Studien „Langzeitarbeitslose Nichtwähler“.
© 2019 by Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH, Stuttgart

Interview Nr. 46

Frau Z.

Ort: [eine Kleinstadt in Ostdeutschland]

Termin: 05.10.2016

Dauer: 36 min

I Interview vom 05.10. mit [...]. Beschreibe bitte Deine jetzige Lebenssituation?

B Mir geht es nicht schlecht. (...) Außer dass ich nicht in den Urlaub fahren kann, weil das Geld fehlt. (...) Aber ansonsten, ich habe eine Wohnung. Ich habe mein Bufdi [Bundesfreiwilligendienst]. Meine Kinder sind gesund. Ich kann mir bisschen was leisten, bloß nicht großartig in den Urlaub fahren.

I Also, Du bist sozusagen langzeitarbeitslos, machst aber zurzeit Bundesfreiwilligendienst?

B Ja.

I Und, Du lebst alleine, oder?

B Mit meiner Katze. (lacht)

I Mit der Katze. Gut.

B Ich bin verwitwet.

I Ja, na klar. Wenn es so ist.

B Bin voll aufgeregt. Ich schwitz gleich. (Lacht).

I Welche Ereignisse in Deinem Leben haben Dich sehr geprägt? Also, sprich, schöne Sachen, die Einflüsse auf Dein Leben hatten. Und auch schlechte Sachen. Also nicht so schöne Sachen.

B Schlecht war, wo mein Mann gestorben ist. (...) Und schöne (...) der Urlaub in Teneriffa mit meinem großen Sohn. Das war schön. (...) Schön ist auch, dass ich die Arbeit hier habe, und nicht den ganzen Tag daheim herumhängen muss.

I Das prägt Dich dann schon ein bisschen.

B Ja. Da wird man ja verrückt im Kopf. (...) Dass meine Kinder gesund sind, bin ich froh.

I Ja. (...) Wie viele Kinder hast?

B Drei.

I Drei.

B Der Kleine hat bloß keinen Job. Die zwei Großen haben Arbeit.

I Wie alt sind Deine Kinder?

B 37, 34 und 31. (lacht)

I Na gut. Erzählen Sie etwas von Ihrer Arbeit? Ausbildung, Studium. Also das geht so ein bisschen um den Werdegang, sage ich mal.

B Also ich bin zehn Jahre in die Schule gegangen. Hab dann zwei Jahre Verkäuferin für Lebensmittel, also Waren des täglichen Bedarfs, gelernt. Hab dann von 1978 bis 1992 als Verkäuferin gearbeitet. Und seit dem bin ich arbeitslos.

I Immer an der gleichen Arbeitsstelle?

B Ich war beim Konsum [Handelskette der DDR]. Verschiedene Verkaufseinrichtungen, aber immer beim Konsum. Zwischendurch Babyjahr. Durch die drei Kinder. Und wie gesagt seit 1992 arbeitslos. Und dann hatte ich Ein-Euro-Jobs, einmal in der ABM, (...) Bürgerarbeit. Und jetzt das Bufdi [Bundesfreiwilligendienst]. Und ehrenamtlich habe ich gearbeitet.

I Jetzt steht hier, seit wann sind Sie arbeitslos und wie kam es dazu? Also seit wann wissen wir ja jetzt. Seit 1992. (...) Warum?

B Weil der Laden hatte geschlossen. Wir waren fünf Mann. Also es war ein kleiner Gemüseladen, und der hatte zugemacht.

I Ja. Und dann war nichts zu finden?

B Na ja. (...) Das ist ein bisschen mit mein Fehler gewesen. Wenn ich das so sagen kann. Der [ein Sohn] ist damals gerade in die Schule gekommen. Und dem fiel das Lernen bisschen schwer.

I Der Kleine?

B Ja. Und da habe ich gedacht. Na gut, dann bleibst jetzt eben / kriegste ja dann Arbeitslosengeld, und suchste dir dann was. Und dann war es zu spät. Dann sind die neuen Kassen gekommen. Da habe ich keine Ahnung gehabt. Dann die neuen Läden. Ich meine, ich wäre vielleicht auch so mal irgendwann arbeitslos geworden, wenn der Laden nicht zugemacht hätte. Weil ich ja so kleen (klein) bin. Das Thema hatten wir ja erst vor kurzem. Ich kann ja nicht einmal über die Theken gucken. (...) Und bloß an die Kasse, das gibt es nicht mehr.

I Wie groß bist Du?

B 1,36 (lacht).

I Ja. Das ist wirklich ein bisschen klein.

B Und was anderes machen. Auf dem Arbeitsamt haben sie mich dann gefragt, ob ich mal eine Umschulung machen will oder so was. Das war aber Übungswerkstatt Floristik. Aber das war nicht so mein Ding. Da habe ich nicht die richtigen Hände dazu.

I Hast Du wirklich kleine Hände da.

B Ja. Und dann wo ich dann über 40 war, hatte ich schon Angst irgendwas Neues zu

machen. So, und ohne Auto finde mal wieder was.

I Hast Du gar kein Führerschein?

B Ne. Ne. (...) Ich will das auch nicht haben. Also von der Größe her schon nicht.

I Ach so, ja, das ist ja gleich das nächste.

B Ich fahr nicht mal mit dem Fahrrad durch die Stadt, weil ich Angst habe.

I Ja. (...) Wie hat sich Dein Leben durch die Langzeitarbeitslosigkeit verändert im Gegensatz dazu, wo Du noch arbeiten gegangen bist?

B Muss ich das sagen?

I Ne, Du musst nicht.

B Ich habe angefangen zu trinken. (...) Die Kinder waren dann raus. Also wurden dann bisschen älter schon. Was heißt, raus waren sie auch nicht, die hätten mich noch gebraucht. Aber wie gesagt, ja, das (unv.) Ja. Und ich habe angefangen mit Trinken. (...) Die falschen Kumpels kennengelernt. Man war den ganzen Tag daheim. (...) Und wenn man dann einmal da drinne ist, ist man da drinne. (...) Und das ist nicht so einfach.

I Wie geht Dein Umfeld mit der Arbeitslosigkeit um? Also sprich Freunde, Verwandte, Bekannte. (...) Was hast Du den [für ein] Eindruck?

B Also meine Familie sagt nichts Schlimmes dazu. Bis auf meinen Stiefvater. Der hat gesagt, das hat er schon vor ein paar Jahren zu mir gesagt, wo ich arbeitslos geworden bin: „Alle die arbeitslos sind, sind zu faul zum Arbeiten.“ Das dürfte ich mir anhören, von meinem Stiefvater.

I Super.

B Und der hat einen Sohn. Aber der nimmt oder hat Drogen genommen über Jahre lang, und keiner hat es gewusst. (...) Und dann über mich sagen, ja, ich bin zu faul. Ich hab mal zu dem gesagt: „Dann besorg mir Arbeit, schon fange ich morgen an, wenn Du sagst ich bin zu faul.“ (...) Das ist ja nun, wenn man keine Arbeit hat, das hängt mit dem Geld zusammen. (...) Ja. „Dann such dir Arbeit, wenn Du kein Geld hast.“ (...) Ja. Wo ich damals umziehen / Also das ist jetzt schon ein paar Jahre her. Da war etwas kurz vor Weihnachten kaputt gegangen. Da wollte ich mir bei meiner Mutti was borgen. Die durfte mir nichts geben. (...) Da habe ich mir von meinem großen Sohn mir was geborgt. Was er natürlich auch nie wieder zurückgekriegt hat. (lacht) (...) Da hat er damals zu mir gesagt: „Mutti Du hast eh kein Geld.“ (...) Der hat einen Teil zurückgekriegt mit einem Geschenk. Die brauchen ja Geld auch. Dafür gehen sie arbeiten, dass sie sich immer mal was leisten können. (...) Aber sonst.

I Wie findest Du denn selber Deine Arbeitslosigkeit? Belastet Dich das sehr? Oder sagst Du pfffff, (...) passt?

B Ja, es ist nicht schön. Also jetzt habe ich ja das Bufdi [Bundesfreiwilligendienst]. Ich bin, man kann sagen, seit 2006 bin ich [im Sozialunternehmen]. Ja. (...) Und ich meine, da hat man ja trotzdem ein paar Fänge (wohl: „Pfennige“?) mehr. (...) Aber wenn ich jetzt wieder daheim wäre. Ich wüsste gar nicht, ob ich noch mit dem Hartz IV-Geld zurechtkäme.

I Mhm (bejahend). Schwierig.

B Ja. Ich meine, auch wenn ich alleine bin. Aber wenn man das hört. Was das jetzt alles

kostet und so. (...) Das ist schon. (...) Und den ganzen Tag daheim, das ist so, das ist / Gut, wenn man mal Urlaub hat. Aber irgendwie brauchen wir den Kontakt, auch dann. Gerade bei uns ist das ja / man kann ja mal bittel (bisschen?) rumblödeln oder so. Gut, was man jetzt in einem Betrieb nicht kann.

I Naja. Spaß denke ich wird's überall geben.

B Ja. Kommt vielleicht darauf an, wo man arbeitet.

I Ja.

B Aber ich meine, das fehlt einem ja auch dann. Wird ja dann irgendwie irre im Kopf. Den ganzen Tag daheim. Ich würde dann wieder richtig anfangen und jeden Tag in die Kneipe gehen. (...) Mach ich ja jetzt auch nicht jeden Tag. Aber. Kann ich auch nicht. Habe ja hier meine Arbeit. Aber wenn man dann wieder den ganzen Tag daheim wär. Braucht man das Geld.

I (unv.)

B Ach, das hat mich ja früher auch nicht interessiert. Wenn's Geld alle war, habe ich mir was geborgt. (...) (...) So, am Ersten, wenn es dann Geld gab, hat man es dann wieder zurückgezahlt. Am zehnten war ich wieder blank. Der Kreislauf ist ja dann / Man muss halt dann am Ersten das geborgte Geld zurückzahlen. Wenn derjenige oder diejenigen die mir was geborgt haben, haben mir das immer geborgt, weil sie wussten, dass sie das am Ersten wieder kriegen. Aber der Kreislauf, das wird da nie anders.

I Das ist schlimm. (...) Wann waren Sie zum letzten Mal wählen? (...) In etwa?

B Kurz nach der Wende.

I Kurz nach der Wende. (...) Warum gehen Sie nicht mehr zur Wahl?

B Ich bin der Meinung, dass es eh nichts anders wird. Ob dann der Mister X oder Mister Y an der Macht ist hier, oder so. Das wird ja eh nichts anders. Die Politiker, die reden bloß und reden bloß. Aber am Ende / Kurz vor der Wahl, da versprechen sie einem sonst was. (...) Und das wird eh nichts anders.

I Gab es da mal ein bestimmtes Erlebnis oder Ereignis, wo Du gesagt hast, nein, jetzt ist es gut, jetzt geh ich nicht mehr?

B Ne.

I Oder hat es sich so schleichend/

B Es hat sich so entwickelt.

I Ja.

B Ich sage, wir waren eigentlich immer dann die letzten Jahre, wo das so war. Mein Mann hatte auch keine Lust zum Wählen gehen. Sagt er: „So, jetzt bin ich im Garten.“ Sagt er: „Da muss ich mich umziehen.“ Obwohl wir es damals auch schon nicht weit hatten bis zum [...] -Kindergarten. Bloß hatten [wir] dann keine Lust dorthin zu gehen.

I Gehen, gingen Ihre Eltern zur Wahl, oder Ehemann / Ja, Ehemann hatten wir gerade jetzt schon. Freunde oder Verwandte oder so. Oder Deine Kinder, gehen die wählen?

B Also mein jüngster Sohn geht nicht wählen, das weiß ich. Ob die zwei Großen wählen gehen, weiß ich nicht. Der Große ist meistens auch nicht da. Der ist ja auch viel auf Montage.

I Hast Du mit Deinem kleineren Sohn mal gesprochen, warum der nicht geht?

B Ne.

I Habt Ihr das Thema mal gehabt?

B Ne.

I Ne.

B Meine Mutti. (...) Ich glaube, die gehen wählen.

I Mhm (bejahend).

B Mein Stiefvater und meine Mutti. Die gehen wählen.

I Wie alt sind den Deine Eltern?

B Also meine Mutter ist 77, und mein Stiefvater 80. Die gehen wählen. (...) So. Meine Schwester, die sind sonst auch immer wählen gegangen. Und dieses Jahr waren sie nicht wählen, weil die da gerade wieder wegen ihrem Rücken im Krankenhaus lag, und mein Schwager hatte alleine keine Lust. Aber sonst gehen die auch immer wählen. (...) Die sagt aber jetzt nicht zu mir / Na gut, die hat auch schon mal zu mir gesagt: „Ja, wenn Du gar nicht wählen gehst, dann wählste die Partei, die eh die Mehrheit hat. Und da wird auch nicht anders.“ Ich sage: „[Name], das wird auch so nicht anders.“

I Was sind die wichtigsten Punkte, die eine Partei Ihrer Meinung nach umsetzen muss.

B Ach, keine Ahnung.

I Was für Dich persönlich jetzt wichtig wäre? Was eine Partei (...) in ihrem Wahlprogramm haben sollte?

B Dass für die Kinder was getan wird. (...) Oder allgemein für Familien.

I Also eher so ein bisschen das Soziale?

B Ja. Konkrete Sachen. Ich habe von Politik keine Ahnung.

I Naja. Es geht ja jetzt nicht so unbedingt um Politik, sondern darum, was jetzt für Dich persönlich gemacht werden müsste.

B Also für mich persönlich wäre es ja dann nicht mehr. Natürlich, für meine Enkel mal. (...) Wenn das Soziale eben...

I Naja, für Dich, ich meine so was, wie das [Sozialunternehmen] hier.

B Ach so. Das ist ja auch was Soziales

I Das ist auch etwas Soziales.

B Ach so. Hmmm. Ja. Auch so was eben.

I Mhm (bejahend) Das also die soziale Schiene ein bisschen mehr. (...) Falls heute Wahlen wären //

B // Und für die Jugend müsste was getan werden. Die haben ja nichts. Kein Wunder, wenn die so viel Blödsinn anstellen. Wo sollen sie denn hin? Wir hatten zwar, wenn ich mich erinnere, wo ich so jung war - wir hatten auch nicht in [ein Ortsname, den es mehrmals in Ostdeutschland gibt], aber wir haben auch nicht so einen Blödsinn angestellt, wie die jetzt.

I Ja. Zu DDR-Zeiten waren wir ja eigentlich auch schon bisschen mehr durch die Schule und (...) RGs [?] und so weiter eingebunden.

B Ich meine, meine Kinder haben auch schon Blödsinn angestellt. Ja. (...) Gerade der [der Sohn], der hatte auch hier unten schon Strafstunden machen müssen. Ist auch schon ein paar Jahre her.

I Mhm (bejahend).

B Der trinkt kein Alkohol, und dann da hat er was getrunken. Das ging nur wegen einem Brötchen da. Ist das da jetzt auch mit hier drauf? (auf dem Diktiergerät)

I Alles drauf.

B (Lacht.) Das ging nur wegen einem Brötchen.

I Ist aber nicht so schlimm.

B Nur wegen dem Brötchen. Da war der auf dem (...) ?-platz (unv.), da wo das Ding von der Kirche ist dort. Der kannte den [der Bekannte oder Freund]. Und hat nur zu ihm gesagt: „Gibst Du mir ein Brötchen.“ Und der hat zum [zum Sohn] gesagt: „Du weißt doch genau, wenn Du was getrunken hast, darfst Du hier nicht rein.“ Der hätte ihm ja bloß ein Brötchen rausgeben brauchen. Und da hat er dort die Türe und Fenster eingeklopft (eingeschlagen?). Und da haben sie den Polizeimeister gerufen. Und der hat da gleich auf dem ?-platz (unv.) gewohnt, oder wohnt immer noch da, der [Name des Politzisten]. Und da hat er den in Arm gebissen. (schmunzelt) (...) Der sollte 300 Euro bezahlen. Dann habe ich gesagt: „Warum machst du denn keine Strafstunden?“ Und dann war er bei der Frau [Name der Richterin] (?unv.), (...) die Jugendrichterin oder was das war damals. Ich weiß nicht, ob die überhaupt noch da ist. (...) War er bei der draußen. Und dann hat er hier unten, dann sagt er: „Mutti, Du arbeitest doch hier unten.“ Also da habe ich schon hier gearbeitet, wo das passiert war. Ich sag: „Weißt Du, wie viel hier schon die Strafstunden gemacht haben, wo die Eltern hier gearbeitet haben.“ (...) Und dann hat er hier seine Strafstunden gemacht. Ich glaube 300.

I Ist ganz schön.

B Ja.

I Naja. (...) Falls heute Wahlen wären, und Sie würden zur Wahl gehen, welche Partei würden Sie am ehesten wählen, und warum?

B Da kann ich überhaupt nichts dazu sagen. Ich wüsste jetzt nicht mal, was es für Parteien alles gibt.

I Mhm (bejahend) (...) Trauen Sie den Parteien die Lösung der Probleme zu, oder müsste etwas ganz anderes passieren? (...) Ist eine seltsame Frage.

B Ja, also zutrauen.(...) Zutrauen vielleicht schon. Aber es wird nichts gelöst. Auch so, was

jetzt wirklich schon, wo sie reden, reden und reden. (...) Man sieht es doch bei den Flüchtlingen. Ich meine, ich habe nichts gegen die Flüchtlinge. Die haben mir nichts getan. Solange wie sie mich in Ruhe lassen. Ja. Ich meine, man kann nicht alle in einen Topf hauen.

I Nöö.

B Aber, was ist denn jetzt. Erst rein, rein, rein. Jetzt sieht sie [Merkel?], dass sie doch was verkehrt gemacht hat. (...) Ändern wird sich nichts. (...) Meine Meinung.

I Wie stehen Sie zur direkten Volksabstimmungen, wie zum Beispiel in der Schweiz, oder dann das, was jetzt zum Beispiel in England war, wo die gewählt haben, dass die aus der EU austreten müssen? Das war ja so eine direkte Volksabstimmung.

B Mhm (bejahend).

I Würdest Du das gut finden, wenn das jetzt bei uns gemacht werden würde? Würdest Du da hingehen?

B Ja, wenn ich jetzt wüsste, ob sich dann auch wirklich was ändert. Man weiß ja nicht. So eine Volksabstimmung, ob da wirklich sich was ändert. Dann wie gesagt.

I Ich meine in England, zum Beispiel, da ist es ja jetzt so. Die müssen ja jetzt aus der EU raus.

B In der Schweiz, da weiß ich nicht, was da jetzt ist.

I Die haben auch manchmal so /

B Also gehört habe ich das Wort schon.

I Ja, da gibt es eine direkte Frage, wie jetzt zum Beispiel in England: Wollt Ihr in der EU bleiben oder nicht?

B Ach so, und wenn dann die Mehrheit sagt /

I Und wenn dann die Mehrheit sagt /

B Gehen die raus.

I Genau.

B Aber weiß man dann wirklich, ob das gut ist, wenn die rausgehen?

I Naja. Das ist die große Frage.

B Wenn dann, die Mehrheit hat vielleicht gesagt: „Wir gehen raus, und weiß aber gar nicht, was es für (...) Folgen hat, wenn sie austreten.“ (...) So wie ich, wenn ich jetzt zu irgendwas „Ja“ oder „Nein“ sagen würde und gar nicht wüsste, was das für Folgen hat. Also bloß, weil ich vielleicht der Meinung bin, das nützt mir nichts, oder so.

I Aber wie würdest Du das finden, wenn es das bei uns geben würde? Denkst Du, das wäre gut oder das wäre schlecht?

B Gut. Das wäre schon gut.

I Weil Du hast ja jetzt gerade gesagt, wenn dann viele Leute gehen, die keine Ahnung haben und treffen die falsche Entscheidung.

B Ja gut, das ist wieder schlecht. (...) Das ist wieder Mist.

I Also schwierig.

B Schwierig, ja. (lacht) (...) Man muss ja auch so sehen, wenn man jetzt zu so einer Volksabstimmung geht. (...) Die einen vertreten die Meinung, die anderen die Meinung. Das ist ja gerade das, was ich gerade gesagt habe. Dann wird doch das, was die Mehrheit sagt, und das ist am Ende gar nicht gut.

I Denn gerade in England, ob das jetzt unbedingt so günstig ist, auch für die selber, dass die aus der EU rausgehen, ist erst mal abzuwarten.

B Aber es gibt ja auch noch andere Länder, die nicht in der [EU] / Die Schweiz, die sind auch nicht in der EU. Ich glaube nicht. Ne, mein Sohn, die haben schon den Hund von dort geholt. Und deshalb mussten die in der Schweiz zum Tierarzt gehen. Wegen Papiere und Impfen und alles. Sonst hätten die den gar nicht mithierherbringen können, weil Schweiz nicht in der EU ist.

I Schweiz ist ja angeblich immer so neutral. (...) Naja. Jetzt kommen wir zur Politik. Da hast Du ja schon gesagt, da hast Du nicht so viel Ahnung.

B Keine Ahnung. Hatte ich noch nie.

I Ich frag Dich trotzdem mal.

B Ich hatte in Staatsbürgerkunde eine vier schon.

I (beide lachen). Wie würden Sie die allgemeine gesellschaftliche und politische Situation beschreiben?

B Angespannt.

I Ja, das ist schon mal ein gutes Wort. (Lacht.)

B Mehr fällt mir dazu nicht ein.

I Wie bilden Sie sich eine Meinung zu politischen Themen? Da guckste mal Nachrichten.

B Fernsehen.

I Fernsehen.

B Zeitung.

I Oder Zeitung.

B Obwohl man da auch nicht weiß, ob das alles stimmt. (...) Mit dem Fernsehen können die was bringen, wo man nicht weiß, ob das stimmt. (...) Oder der [Name] bringt zum Beispiel jeden Tag die [eine Tageszeitung] mit. Die lese ich in der Mittagspause, wenn die anderen eine rauchen sind. (...) Tu ich die Zeitung lesen, obwohl ich das daheim auf meinem Computer auch machen könnte. Dann lese ich auf der Arbeit. Da stand auch drin, gerade mit dem Irak-Krieg. Da hat irgendeiner, welches Bildmaterial gezeigt. Da daran haben sie sich festgehalten, und im Nachhinein ist herausgekommen, dass es bloß gestellt war. (...)

[Anspielung auf Fotos im Vorfeld des Irak-Krieges 2003, die von der Bush-Regierung vorgelegt wurden] Also. Kann man dann wirklich glauben. Ist das alles wahr, was die im Fernsehen bringen und in der Zeitung schreiben, weiß man am Ende auch nicht. Papier ist geduldig, und im Fernsehen kann man heutzutage mit der Technik doch so viel machen.

I Ja. (...) Na gut. (...) Hatten Sie schon mal direkten Kontakt mit Politikern?

B Nee.

I Irgendwie mal, irgendwo bei Euch im Ort. Vielleicht der Bürgermeister oder so. Hast Du mit dem mal geschwätzt über Politik?

B Nöö. (...) Mit unserem höchsten Bürgermeister. Ja, mit dem habe ich öfters Kontakt gehabt, weil dem sein Kind so alt ist wie eines von meinem, aber da haben wir noch nie über Politik geredet.

I Also das war eher dann privat.

B Das war privat. (lacht) Vom Kindergarten her kenn ich den noch, der jetzt Bürgermeister ist.

I Wie gut fühlen Sie sich von der Politik vertreten? Haben Sie Vertrauen in die Politiker? (...) Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht? Warum sind Sie enttäuscht?

B (schmunzelt) Da kann ich auch nichts dazu sagen, fällt mir nichts ein.

I Glauben Sie, dass Politik für Sie und Ihre Situation etwas Positives bewirken kann?

B Nee.

I Glaubst Du nicht?

B Ne. (...) Ich weiß es [nicht]. Also wie gesagt, ich hab von Politik keine Ahnung.

I Also, es geht ja jetzt nicht darum, (...) die Politik die wir jetzt haben.

B Ach so.

I Mal angenommen, es würde eine andere Partei rankommen. Oder die Politik würde sich ändern.

B Die Politik würde sich ändern. Hmmm (überlegend) (...) Auf der anderen Seite ist ja unsere Politik / wenn jetzt mein Großer hier sitzen würde, der könnte mit Dir diskutieren wie verrückt, über Politik.

I Soll er ja eigentlich nicht. Ich stell ja bloß Fragen.

B Wenn der über Politik redet, der hört nicht wieder auf. Der sagt, ist zum Beispiel der Meinung. Weil es gibt ja ab Januar auch fünf Euro mehr Geld. Die einen sagen: „Fünf Euro. Guck mal denen Ihre Diäten an.“ Mein Großer sagt: „Ja, könnt Ihr froh sein. Ihr habt keine Arbeit. Deutschland ist eigentlich mit das einzige Land, wo es Hartz IV Geld gibt. (...) Und wo du krankenversichert bist. Das gibt es in vielen Ländern nicht, wenn Du keine Arbeit hast. Kannst Du nicht zum Arzt gehen, wenn Du krank bist. Wenn Du kein Geld hast.“ (...) Oder mit dem Hartz IV-Geld, da gibt es das einfach nicht. (...) Oder meine Schwester, die waren in Holland, die sagt: „Da siehst du keinen Arbeitslosen auf der Straße rumlungern. Die kriegen irgendwelche Jobs, und die müssen sie machen. (...) Und wenn es bloß Straßenkehren ist in

der Stadt.“

I Wäre ja vielleicht bei uns auch nicht schlecht.

B Ja.

I Wir hatten jetzt das Thema auch erst mal. Da wurde hier der Satz gesagt. „In Deutschland wird nicht die Arbeit bezahlt, in Deutschland wird die Arbeitslosigkeit bezahlt.“

B Auf eine Art stimmt das ja auch. Wir machen ja nichts. Wir machen nichts für den Staat so und liegen denen auf der Tasche. Ich meine, ich bin ja auch froh, dass ich trotzdem Geld krieg.

I Ich meine, auf der anderen Seite macht ja der Staat auch nicht so sehr viel, dass Du was findest. (...) Ich meine, bei deinem Meter 36 ist das ja nun auch nicht so einfach. (...) Na gut.

B Wo mein Mann damals noch gelebt hat, hatte der vom Jobcenter was gekriegt. In [eine Großstadt in Süddeutschland]. Haben sie ihm sogar den Staplerschein bezahlt. (...) In so einem großen Lebensmittellager. (...) Und das erste was sie zu mir gesagt haben, „ob ich nicht gleich mit dorthin ziehen will“. Ich sage: „Was will ich denn dort. Da ist Probezeit.“ Ich sage: „Nach der Probezeit hauen sie ihn eh wieder raus.“ Ich sage: „Und dann sitzen wir in [der Großstadt], und wie kommen wir wieder hierher?“ (...) Ich meine, das wäre kein Problem gewesen. Mein Sohn, der hätte ein Auto besorgt. Der hätte uns den Umzug gemacht und gut. Eine Wohnung hätten wir hier schon wieder gefunden, sagen wir mal so. Aber was will ich denn dort. Ich sage: „Ich krieg hier mittlerweile (unv.) keine Arbeit und dort auch nicht.“ Ich sag: „Die warten gerade auf mich.“ (...) Gerade wegen meiner Größe. So. Und das war ja auch so. Die hatten Weihnachten und Silvester Urlaubssperre und im Februar haben sie ihn wieder rausgehauen. Und im November haben sie ihn eingestellt gehabt. (...) Er wäre zu langsam. Mein Mann war eh ein bisschen langsam. Aber mein Neffe, der war groß und ist jung, und den haben sie auch nach einem Jahr wieder rausgehauen. Der war auch dort. (...) Und das ist es nämlich. Ich will jetzt in meinem Alter nicht in irgendeine andere Stadt ziehen, wegen der Arbeit. Wenn ich jetzt 20 oder 30 wäre, da ginge das vielleicht noch, aber nicht mehr jetzt. (...) Oder in [eine Großstadt in der Nähe]. In [die Großstadt in der Nähe], da kommt man dann abends heim. (...) Muss ich ganz ehrlich sagen, da hätte ich auch keine Lust, jetzt noch in meinem Alter, früh [morgens] nach [der Großstadt in der Nähe] zu kutschieren. Nachmittags heim zu kommen. Da könnt ich meinen Garten abgeben. So bin ich ja froh, dass ich den noch hab. Ich meine, darauf kann man keine Rücksicht nehmen, da gibt es viele andere Leute. Aber mir hatten sie mal angeboten in der [...]fabrik. Das war auch in [der Großstadt in der Nähe]. Aber das ist schon ein paar Jahre her. Am Fließband. Ich sag: „Das können Sie gleich vergessen.“ Ich sag: „Das ist keine Arbeit für mich.“ (...) Wissen Sie, was ich da verdient hätte, gar nichts, so ungefähr. Ich hab noch nie auf Zeit arbeiten müssen.

I Da gab es den Mindestlohn auch noch nicht.

B Früher habe ich noch nie. Und dann vor allen Dingen, (...) auch bei dem Mindestlohn. Man verfährt ja schon, ich glaub jetzt inzwischen so 130, 140 Euro für die Monatskarte an Geld, um nach [der Großstadt in der Nähe] zu kommen. (...) Da bleibt dir unterm Strich auch nicht viel übrig. (...) Ich meine, gut, wenn sie alle so denken würden, dann. Aber, (...) ich hätte da keine Lust dazu. Da sollen sie die jungen Leute nehmen, die auf der Straße rumlungern, die keine Lust haben. (...) So, ich merk es ja beim [der Sohn]. Bei dem ist es auch schwierig. Der hat ja auch keine Flebbsen [Führerschein?]. Der hatte sich in [...] beworben hier, bei dem Fensterbau hier, bei den zwei (unv.) dort. Da ging das wegen 10 Minuten. (...) Der Bus. Da muss er ja vom Dorf hoch laufen, oder er hätte sein Fahrrad mitnehmen können und das Stück dann fahren. Aber, wenn der Bus 10 Minuten eher da [gewesen] wäre, dann hätte das geklappt. Und so hätte er 10 Minuten später anfangen

müssen, und da ging eben kein Weg rein. (...) Bei meinem Mann damals, der hat mal in [der Großstadt in der Nähe] gearbeitet, da ging das. Da hat er bei der Frühschicht länger gemacht, dass der bei der Spätschicht mit dem letzten Zug heimgen konnte immer, und dort in [ein Ort] ging da kein Weg rein. (...) Er könnte ja mit dem Fahrrad von [der Kleinstadt] daher kommen. Geht im Sommer auch, aber die haben dort auch Schichten gemacht, aber im Winter ist das ein bisschen doof. (...) Und das muss man ja auch nicht unbedingt.

I Ja, und das ist ja auch ein ganz schönes Eck mit dem Fahrrad und kalt.

B Und da wird ja auch nicht so richtig wirklich gestreut, weil es ja keine normale Hauptstraße ist.

I Ja, ich würde mal sagen. Es ist ja auch schon eine ganz schöne Strecke. Und wenn man dann schon auf Arbeit ankommt und eigentlich schon ganz schön geschafft ist vom Weg.

B Ich meine, im Sommer mag das ja vielleicht mal gehen. Es gibt viele. Der Herr K. kommt ja auch mit dem Fahrrad.

I Naja. Der fährt fünf Minuten rauf und da ist er.

B Achso. (lacht)

I Na gut. Wir wollen mal weiter machen. (...) Haben Sie schon einmal politisch was bewirkt oder verändern können?

B Nö.

I Nö. (...) Wie haben sich Ihre politischen Einstellungen im Laufe Ihres Lebens verändert?

B Weiß ich auch nicht, was ich dazu sagen soll. (...) Das ist das Thema Politik.

I Naja. Eigentlich nicht so sehr. Ich meine, Deine Einstellung dazu, praktisch wie es so läuft. War es früher besser, ist es jetzt Scheiße oder anders rum?

B Naja, was früher besser ist, ich hatte meine Arbeit. Ich hatte meinen Kindergartenplatz, meinen Krippenplatz. Soziale Leistungen, was der Staat einem geboten hat für die Kinder. (...) Ich meine, das hatte ich ja alles.

I Also, Du hast Dich für Politik auch früher eigentlich nicht wirklich interessiert?

B Nee. Hab ich überhaupt nicht.

I Ja. Na gut. (...) Wie wichtig finden Sie es, dass sich Menschen engagieren?

B Gut.

I Ja. (...) Jetzt machen wir noch persönliche Fragen. Da kannst Du bisschen mehr dazu sagen.

B (beide lachen)

I Erzählen Sie etwas über Ihre Familie. In welchem Beruf sind, waren Ihre Eltern, Kinder, und nächsten Angehörigen tätig?

B So. Mein Vati, muss jetzt mein richtiger Vati sagen. (...) Mein richtiger Vati war Berufskraftfahrer. Der hat beim Kraftverkehr [in der Kleinstadt] gearbeitet und ist nur in die

BRD gefahren dann zum Schluss. (...) Also, erst hat er als Milchkutscher angefangen. War ja früher so. Und dann zum Schluss wo er Berufskraftfahrer war, ist er in die BRD gefahren. Der war selten daheim. (...) Meine Mutti hat in der Zwirnerei gearbeitet. An der Maschine als Zwirnerin. (...) Bis zum Schluss, bis sie arbeitslos / also, meine Mutti war arbeitslos und mein Vati, den habe ich 1989 das letzte Mal gesehen. Meinen richtigen Vater.

I Lebt der noch?

B Ja. Das weiß ich von meiner Mutti.

I Die sind wohl geschieden?

B Ja.

I Und Dein jetziger, der Stiefvati?

B Der war im Holzbau. Meister zum Schluss. (...) Hat auch bis zum Schluss dort gearbeitet und ist dann in Rente gegangen dort.

I Und Deine Kinder, was machen die arbeitsmäßig?

B Also mein großer Sohn hat Tischler gelernt. Und arbeitet schon seit sechs oder sieben Jahren auf Montage. Der macht Messebau, Ladenbau. (...) Also dort, wo er die Aufträge herkriegt (herbekommt?).

I Ist der angestellt oder selbstständig?

B Der ist selbstständig. (...) Der fliegt nächste Woche nach London. Und tut wieder unseren Plan durcheinander bringen. Weil ich eigentlich zu denen wollte, die Erdbeerpflanzen rein machen endlich mal. Die jetzt in meinem Garten in den Töpfen stehen. Deswegen müssen wir nochmal eine Woche verschieben. So und der mittlere, der hat //

I // Ach, Du hast drei Söhne?

B Ja. Der hat in [eine ostdeutschen Großstadt] Koch gelernt. Also der hatte bei uns eigentlich eine Lehre angefangen als Maler und Lackierer. Und dort hat er (...) die Farben, das hat er nicht gehabt, also der war nur krank. (...) Und musste da zum Amtsarzt, und da durfte der die Lehre abbrechen.

I Allergisch sozusagen.

B Ja. Der hat das nicht / (...) Ich war einmal dort eine Stunde hier, da hatten wir ein Gespräch mit dem Ausbilder, da hatte ich hinterher solche Kopfschmerzen durch den Geruch von der Farbe. Und dann hatte er ein schlechtes Zeugnis. Hat er dann in [der ostdeutschen Großstadt] im Hotel [Hotelname] Koch gelernt. (...) Ja. Und dann seine Ex-Freundin, die hatte auch dort [Ortsangabe] gelernt. Friseurin bei ihrer Tante im Friseurladen. Und die haben sich dann dort oben getrennt. Und dann ist er heim. Sagt er: „Hätte ich das gewusst, dass es gar nimmer (nicht mehr?) wird.“ Die haben sich dann hier [Ortsangabe] mal wieder vertragen. Dann haben sie das Kind. Sagt er: „Hätte ich gewusst, dass es doch auseinandergeht, dann wäre ich da [Ortsangabe] im Hotel geblieben. Und hätte dort gearbeitet. (...) Und die wollte damals aber wieder [Ortsangabe]. Die hatte Heimweh. (...) So und jetzt, dann hat er auch auf Montage angefangen mit meinem Sohn zusammen. Also erst hatte er hier als Koch gearbeitet, wo er wieder nach [der Kleinstadt] runtergekommen [ist]. In [Ort, wo die Arbeitsstelle war]. Aber das ist ja immer bloß Saison. (...) Und dann das Wochenende immer. (...) Und dann, wie gesagt, dann hatte er ja sein Kind gehabt. Und da hat er dort aufgehört gehabt. Dann hat er bei [einer Firma] gearbeitet in [Ort]. (...) Dann hier

in [der Kleinstadt] hier bei (...),nee, [die Firma] ist hier in [der Kleinstadt], wo die Türen gemacht werden.

I In der Wellpappe.

B Ja, in der Wellpappe, dort hat er auch gearbeitet gehabt. Und da hatte ich meinen 50. Geburtstag. Und da hat er in Kalender eingeschrieben, dass er da zwei Tage freinimmt wegen Einkaufen und so. Und der sollte das Wochenende arbeiten. Und dann hat er gesagt, ich habe es doch reingeschrieben, meine Mutti hat den 50igsten Geburtstag und dann haben sie zu ihm gesagt, „er soll sich überlegen was wichtiger ist. Der 50. Geburtstag oder die Arbeit.“ War aber Zeitarbeitsfirma. Und da hat er dort aufgehört. (...) Ja, und jetzt dann hat er zwei Jahre mit meinem großen Sohn, selbstständig [gearbeitet]. Das ging aber auch nicht mehr so irgendwie. (...) Und weil er seinen Sohn eh bloß alle 14 Tage sehen darf - und dann durfte er noch weniger sehn. Und jetzt arbeitet er hier in der Autowerkstatt, draußen in der [Ortschaft] auf der Lindenhöhe draußen, ist er dort. (...) Und der Kleine der hat Hauswirtschaft gelernt und noch keine Arbeit gehabt. Zwischendurch mal. Der war hier unten zweimal Ein-Euro-Job. Und dann hat mal (...) eine ABM gehabt. Und dann war er mal ein halbes Jahr beim Ladenbau und da hat ihn aber immer einer mitgenommen von [der Kleinstadt]. Und dann haben sie den dann rausgehauen (entlassen?). Und da war kein Auto mehr. (...) Hat ja kein Auto oder kann nicht fahren, hat keine Flebben [Führerschein?]. Ist dreizehnmal durchgeflogen. (flüstert) Bei der Theorie. (...) Das Theater dann. „Du hast ja auch keine Fahrerlaubnis.“ Ich sag: „Michi, ich wollte sie aber auch nicht machen.“ Ich sag: „Du wolltest sie machen.“

I Ist der so aufgeregt?

B Ja, bestimmt. Da haben die dann die Prüfung auch noch dann hier mündlich gemacht. Weil sie gedacht haben, vielleicht wegen lesen, dass er das nicht versteht. Da hat er noch mehr Fehler gehabt. War noch aufgeregter. Und jetzt hat er das Geld nicht mehr für die Fahrerlaubnis. (...) Er hat die damals gemacht, wo der gelernt hat.

I Naja. (...) Wird oder wurde in ihrer Familie über politische Themen diskutiert? Ein bisschen (bisschen?) haste ja schon gesagt, mit Deinem großen Sohn.

B Ja, von meinem großen Sohn.

I Ansonsten eher nicht so?

B Nöö. (...) Also, mein großer Sohn, der redet nicht bloß hier wegen Geld über Politik. Der redet auch so.

I Engagiert sich politisch //

B Was ich nicht versteh. Also, wo ich nicht mitreden kann, weil ich da von vielen Dingen keine Ahnung habe, eben weil ich mich da nicht dafür interessiere.

I Ja.

B Engagieren, wie hieß das Wort?

I Engagieren.

B Das macht er nicht, da hat er gar keine Zeit.

I Also macht keiner?

B Nee.

I Also dann ist irgendwie keiner politisch aktiv?

B Nee.

I So. Wo engagieren Sie sich? Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

B In meiner Freizeit? (...) Also bei irgendeinen Verein oder so? Oder was ich jetzt so mach? Persönlich?

I Ja, überhaupt. (...) Ja, oder auch in einem Verein. Je nachdem.

B Also in einem Verein bin ich nicht.

I Doch. (...) Gartenverein?

B Achso. Ja.

I Ja.

B Ich wollte grad sagen.

I (Lacht.)

B Ich wollte jetzt gerade sagen, im Sommer gehe ich nach der Arbeit, (...) entweder erst nach Hause und versorge meine Katze. Lasse ihn raus oder erst mal rein, dass er was fressen kann und dann wieder raus. Oder ich gehe gleich in den Garten. Der ist ja gleich hier drüben.

I Mhm (bejahend).

B So, und da bleibe ich bis abends.

I Also, Garten.

B Garten.

I Und im Winter? Also oder?

B Im Winter mache ich meine Wohnung mal wieder hier so ein bisschen, mal ein bisschen mal Schränke ausräumen, auswischen. Also im Haus, was man im Sommer so nicht macht. So im Sommer muss man auch saubermachen, ist ja logisch. Aber hier, dass ich jetzt meine Schränke ausräume und mal alles auswische und wieder mal ein bisschen anders einräume, das mache ich alles im Winter. (...) So, dann spiele ich auch viel mit meiner Schwester. Die ist den ganzen Sommer im Garten. Wir spielen auch viel „Mensch ärgere dich nicht“.

I (Lacht.).

B Zu zweit. Mit zwei Farben. Und ich verliere.

I Ohje. Ja.

B Dann gehe ich mit meiner Familie alle zwei Monate Bowling spielen. Also nicht mit meinen Kindern. (...) Der Kleene, der hat da keine Lust. Der Große, der war einmal mit, aber der ist ja viel auf Montage. Der ist da gerade meistens immer da nicht da. Aber mit meiner

Schwester, mit meinem Neffen und mit Freundin und drei Kindern.

I Wo geht ihr hin?

B Nach [Nachbarort der Kleinstadt]. Die zwei Großen, die sind elf und dreizehn. Die sind schon besser wie ich. Da verlier' ich nämlich auch immer. (...) Von meiner Schwester die Schwiegertochter hat gesagt: „Du musst mitgehen, sonst haben wir doch keinen Verlierer.“

I Kannst Du denn mit Deinen Händen eine Bowlingkugel halten?

B Ich nimm die kleinste. Die achter.

I Die Kinderkugel. (Lacht.)

B Und mit [Name] zum Beispiel, der ja arbeiten tut hier, der Fahrer, der auf dem Auto ist der große kräftige.

I Herr [Name]

B Ja. Herr [Name] Da spielen wir alle, mit der und dem sein Bruder, spielen wir alle 14 Tage an der Wii [Nintendo Spielekonsole] Bowling. (...) Einmal bei mir in der Wohnung. Einmal bei denen und einmal bei seinem Bruder im Neubau. Das hat sich jetzt auch so [eingespielt].

I Ja. (Lacht.) Also trifft Dich so mit Freunden.

B Der hatte mir viel geholfen, wo mein Mann gestorben ist. Grad das war im September. Mein großer Sohn, der hatte 14 Tage freigenommen, der sagte, „Mutti“, sagt er, „wenn ich hierbleiben soll“. Aber sagt er: „Da verdien ich kein Geld.“ Dadurch, dass er ja Selbstständiger ist. Sag ich: „Du musst wieder auf Arbeit gehen.“ Und der war ja auch im Garten, im Herbst, ist ja auch bittle (bisschen?) viel zu tun und da hatte mir der [Name] viel geholfen. (...) Ja. Und da habe ich doch in der Zeit auch nicht gegessen, nicht groß was und da ist er montags immer zu mir gekommen. Habe ich kochen müssen. (...) Das hat er ein halbes Jahr gemacht. Ist er montags zu mir gekommen. Sagt er: „Damit Du wenigsten einmal in der Woche was isst.“ (Lacht.). (...) Ich meine, dass ist jetzt nicht mehr. Das ist nun mittlerweile vier Jahre her, aber (...) das Spielen machen wir noch. Bowling spielen. Wie gesagt, der passt ja auf die Katze auf, die V... (unv.) lässt die Katze abends rein, um die zu versorgen. (...) Macht der schon.

I Du bist ja nicht da die Woche?

B Ich hab nächste Woche Urlaub. Ich bin im [Region in Baden-Württemberg].

I Ach, Du fährst in Schwarzwald. Hast Du gesagt, genau, haben wir ja geredet.

B Fahr doch zu meiner Schwester. Die kann zurzeit nicht kommen und da fahren wir einmal hin. Das erste Mal fahre ich dort hin.

I Wie kommst Du da hin?

B Mit dem Auto. Mit meiner Schwester. Mit meiner anderen Schwester, die hier wohnt.

I Ach so. Mit der anderen Schwester.

B Ich hab noch zwei Weiber noch.

I Ahja.

B (Lacht.)

I Was macht Ihnen am meisten Angst und Sorgen?

B Also am meisten Angst macht mir zurzeit, wenn irgendwie ja mit den Terroranschlägen. (...) Davor habe ich am meisten Angst, wenn da so was mal in [der Kleinstadt] passieren würde. (...) Ich sage immer: „Hauptsache ich bin gleich tot.“ (...) Wenn so was passiert. Davor habe ich Angst. Ich meine, es muss ja nicht so sein. In [nächstgelegene Metropole] haben so alle gedacht, weil vorher was passiert war, und ist „Gott sei Dank“, sag ich mal so, nichts passiert. (...) Außer dass sie ein paar Autos angebrannt haben. (...) Aber nicht so ein Anschlag, wo dann gleich ein Haufen Tote sind. (...) Davor habe ich Angst. Das ist eigentlich das einzige zurzeit, wovor ich Angst habe.

I Mhm (bejahend). Und sonst?

B Oder eine Naturkatastrophe vielleicht noch. (...) Naja. Aber ich glaube eh, dass es mal passiert, ja, da sind wir nicht mehr da.

I Haben wir bei uns eigentlich (...) bis jetzt nicht.

B Nee, aber mit dem ganzen Klimawandel, ich meine, das werden wir nicht mehr wirklich so erleben, dass da irgendwas Schlimmes passiert. Aber unsere Enkel vielleicht. (...) Aber ich meine, dass kann ich eh nicht beeinflussen. Da bin ich eh nicht mehr am Leben, nicht mehr auf dieser Welt. (lacht) (...) Davor hätte ich natürlich auch Angst. Ich meine, bei uns sind ja auch schon so kleine Tornados und so alles durch den Klimawandel da gewesen. (...) Aber am meisten hätte ich jetzt vor so Anschlägen Angst.

I Warum machen Sie bei diesem Interview mit? Weil die Frau [Name] gebettelt hat. (Lacht.)

B (flüstert) Weil die mir ständig auf die Nerven gegangen ist. (beide lachen) (...) Also weil es interessant war. Gefragt worden bin. Na gut, das ist ja klar, sonst hätte ich es ja nicht machen können. Es war trotzdem interessant, auch wenn ich nicht viel wusste. Oder, was heißt nicht viel wusste, nicht viel zu Politik sagen konnte, weil mich das nicht interessiert. Das ist einfach. Warum soll ich sagen, ich hab von Politik Ahnung wenn ich doch keine Ahnung hab.

I Na, das macht nix.

B Ich meine, ich lese zwar die Zeitung, und sag dann: „Oh, na das und das und das ist schon wieder passiert, oder das machen die so.“ Aber ich hab eben keine Ahnung, ob das gut oder schlecht ist, weil ich mich eben nicht wirklich dafür interessiere.

I Möchten Sie sonst noch etwas sagen, (...) eh wir das Gerät ausschalten?

B Nee.

I Nee. (...) Dann vielen Dank erstmal, und wir beenden die Sache.